

Quattro soggetti ist der italienische Ausdruck für „vier Stimmen“ oder auch "vier Typen", die sich in der Aachener Kammermusikszene in unterschiedlichen Formationen begegnet sind und 2017 ihr erstes Konzert in Kornelimünster aufgeführt haben. In diesem Jahr werden Werke von **Franz Schubert**, **Wolfgang Amadeus Mozart** und **Juan Crisóstomo de Arriaga** aufgeführt. Das Streichquartett mit wechselnder ersten und zweiten Geigenstimme tritt in folgender Besetzung auf:

Ingrid Steller (Violine; Musiklehrerin am Couven-Gymnasium)

Andreas Schäffer (Violine; Professor für Umweltwissenschaften, RWTH Aachen)

Pavlik Lettinga (Viola; Physiker am Forschungszentrum Jülich, Professor an der Universität Leuven)

Wolfgang Bischof (Violoncello; ehem. Musiklehrer am Einhard-Gymnasium)

*Franz Schubert (1797-1828), Streichquartett Nr. 19, C-Dur, op. post., D 810
Andante con moto*

Anfang 1824 nahm Franz Schubert eine Gruppe von Kammermusikwerken in Angriff, die wir heute seine „Spätwerke“ nennen, obwohl er damals gerade erst 27 Jahre alt und trotz erster Vorboten seiner Krankheit dem Leben durchaus zugewandt war.

Das Streichquartett d-Moll von 1824 nennt man heute gerne unter dem nicht authentischen Beinamen „Der Tod und das Mädchen“. Die Themen Tod und Grab, schon in den allerersten Liedern des Gymnasiasten Schubert zu greifen, verfolgten ihn sein ganzes Leben.

Das alte Bildmotiv eines jungen Mädchens, dem der Tod in Gestalt eines Gerippes unbarmherzig gegenübertritt, inspirierte Matthias Claudius 1775 zu seinem Gedicht mit diesem Titel. 42 Jahre später griff der junge Franz Schubert das Thema in Form eines gleichnamigen Liedes auf. Dem verzweifelten Flehen des Mädchens treten die starren Akkorde des Sensenmanns gegenüber, die schon im Klaviervorspiel vorweggenommen sind.

Wiederum sieben Jahre später griff Schubert sein Lied auf, als er sein d-Moll-Streichquartett komponierte. Diesem Umstand verdankt das Quartett seinen Beinamen „Der Tod und das Mädchen“, obwohl die Stimme des Mädchens darin gar nicht vorkommt.

Im 2. Satz des d-Moll-Quartetts hat Schubert die Musik des Todes in vier Mollvariationen zunehmend ins Leidenschaftliche gewendet – bis hin zu Fortissimo-Höhepunkten, die in dem fast durchweg leisen Satz grelle Akzente setzen. Es ist die Durvariation, die zwischenzeitlich für ein unwirkliches Idyll sorgt. Hier wie auch sonst im d-Moll-Quartett entsteht die Faszination aus der Aura quasi-entrückter, romantischer Klangbilder.

W. A. Mozart (1756-1791), Streichquartett d-Moll, KV 465
Adagio-Allegro - Andante cantabile - Menuetto-Trio - Allegro molto

Das Quartett entstand auf einem Höhepunkt künstlerischer Inspiration in Mozarts Leben und stellt das letzte der sechs zwischen 1782 und 1785 komponierten und Joseph Haydn gewidmeten Quartette dar. In seiner Widmungsvorrede nannte Mozart seine eigenen Quartette seine Kinder, die er nun unter dem Schutz des großen Mannes Haydn in die Welt entlasse. Sie seien „die Frucht einer langen, mühsamen Arbeit“, wobei Haydn selbst „bei seinem letzten Aufenthalt in Wien“ seine Zufriedenheit mit den Stücken ausgedrückt habe.

Das C-Dur-Quartett und seine Schwesterwerke beeindruckten Haydn so sehr, dass er Mozarts Vater Leopold sein berühmtes Kompliment machte: „Ich sage Ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, ihr Sohn der größte Componist, den ich von Person und dem Namen nach kenne; er hat Geschmack, und überdieß die größte Compositionswissenschaft.“

„Compositionswissenschaft“ ist das Hauptmerkmal des „Dissonanzenquartetts“, freilich in eine betörend schöne Melodik gekleidet, so dass das Gelehrte im Galanten aufgehoben erscheint. Nachdem die düsteren Wolken der langsamen Einleitung über dem pochenden Cellobass verfliegen sind, öffnet sich der Himmel zu einem wunderbaren Allegro-Thema, das sofort Gegenstand intensiver quartettmäßiger Verarbeitung wird und im Laufe des Satzes ständig zunimmt. Umso einfacher hat Mozart das Seitenthema angelegt – eine Gavotte als Verführung zu Tanz und Gesang. In der Durchführung wird die Polarität zwischen Dur und Moll auf einen dramatischen Höhepunkt geführt.

Ebenso großartig der zweite Satz: Aus dem gesanglichen Hauptthema, einer typischen Belcanto-Phrase, die Mozart dem Terzett aus seiner Opera seria *Idomeneo* entlehnte, entwickelt sich ein Dialog zwischen erster Violine und Cello über ein Seufzermotiv. Er gipfelt zweimal in feierlichen Vorhaltswendungen über einer kreisenden Cellofigur, bevor die Coda am Ende das Seufzermotiv abgewandelt aufgreift.

Die latente Chromatik der ersten beiden Sätze tritt im Menuett unverhohlen an die Oberfläche, während das Trio in den dunklen Mollregionen wandelt, die wir aus dem ersten Satz schon kennen.

Das Finale fasst alle Momente des Quartetts zusammen: den gesanglichen Schwung, die Chromatik und die wilden Mollenbrüche. Das Seitenthema des Satzes, der nicht in Rondo-, sondern in Sonatenform steht, ist kontrapunktisch, das dritte Thema weicht nach Es-Dur aus, während der Primarius wie nebenbei virtuoses Laufwerk zu absolvieren hat. Die Coda bringt all dies auf einen spielerischen Nenner, denn sie klingt nach italienischer Ouvertürenmusik – „Figaro ante portas“.

Juan Crisóstomo de Arriaga (1806-1826), Streichquartett Nr. 1, d-Moll
Allegro - Adagio con espressione - Menuetto Allegro - Adagio-Allegretto

Die drei Streichquartette Arriagas gehören zu den spät entdeckten Kostbarkeiten der Streichquartett-Literatur. Dass sie lange Zeit nicht entsprechend bekannt waren, liegt daran, dass Arriaga schon mit neunzehn Jahren gestorben ist und nicht durch ein umfangreiches Werk bekannt werden konnte.

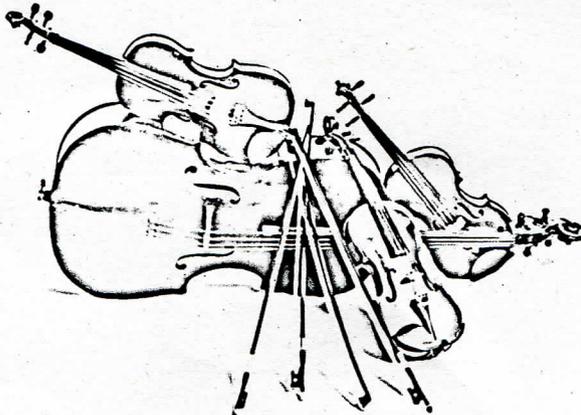
Arriaga, 1806 in Bilbao im Baskenland geboren, wird im Volksmund gerne als der ‚spanische Mozart‘ bezeichnet. Diese Bezeichnung ist irreführend, wenn es um den Stil dieser Musik geht: Immerhin ist Arriaga 50 Jahre später als Mozart geboren, musikgeschichtlich eine sehr

lange Zeit. Zwar sind die Vorbilder Haydn und Mozart in Arriagas Streichquartetten durchaus gegenwärtig, aber es klingt auch schon ein romantischer Ton mit, der deutlich auf die Zeit der Veröffentlichung von Arriagas Quartetten, nämlich 1824, das Jahr von Schuberts "Der Tod und das Mädchen" verweist. Auch die oft genannte Parallele zu Mozart ‚jung verstorben‘ ist nicht korrekt, denn Mozart ist fast doppelt so alt geworden wie Arriaga.

Arriaga war wie Mozart ein Wunderkind: Mit 10 Jahren wurde er als 2. Violine in einem professionellen Streichquartett engagiert und komponierte ein Oktett für Streichquartett, Bass, Trompete, Gitarre und Klavier und eine erste Oper im Alter von 13. Sie wurde sofort aufgeführt und genoss erhebliche Erfolge. Die Erkenntnis, dass ihr Sohn mehr als nur talentiert war, bewegte Arriagas Eltern dazu, ihn nach Paris zu schicken, um seine musikalische Ausbildung zu fördern. Dort studierte der Teenager Violine beim Geigenvirtuosen Baillot und Komposition bei Fetis, einem bekannten Musikhistoriker. Fetis schrieb später, dass Arriaga seine Studien in Harmonielehre nach drei Monaten und Kontrapunkt nach nur zwei Jahren erfolgreich abschloss. 1824 wurde Arriaga als Dozent für Harmonielehre und Kontrapunkt am Konservatorium berufen.

Seine 3 Streichquartette komponierte Arriaga 1821/22 im Alter von nur 15 Jahren.

Eine Köstlichkeit besonderer Art ist der Vierte Satz des heute gespielten 1. Quartetts, vor allem wegen seines feinen, tänzerisch beschwingten Hauptthemas, wohl angelehnt an Volksmusik der baskischen Heimat Arriagas. Das heitere Stück beginnt mit einem ernsten ‚Adagio‘ von gedrängter Kürze. Das Tanzthema im ‚Allegretto‘ wird sogleich in ausgelassener Weise variiert. Dann führt die Bratsche ein neues, ruhigeres Thema ein und zum Abschluss des ersten Teils wird noch einmal kurz das Hauptthema aufgegriffen. Der zweite Teil ist eine mit reizenden Veränderungen versehene Wiederholung des ersten: das ‚Adagio‘ ist ein wenig ernster noch als das erste und das ‚Bratschentema‘ wird nach dem ‚Adagio‘ in fugierter Form eingeschoben – ein kontrapunktisches Kunststück.



Um eine Spende wird gebeten, die die Musiker je zur Hälfte für Betroffene der diesjährigen Naturkatastrophen in NRW und Haiti einsetzen möchten.